

für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Lieferung 1.10 Mk., vierteljährlich
3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk.
ausgl. Postgebühren.

Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
In einzelnen Nummern-Verkäufen
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
„Saale-Zeitung“ gestattet.

Verleger: Dr. Carl Schönlank, Nr. 1140
der Saale-Verwaltung Nr. 1142
der Saale-Verwaltung Nr. 1133;
Verlagsredaktion Leipzig 4609.

Saale-Zeitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

wenden die Gesellschafter Kolonelle
oder deren Beamte mit 50 Mk. be-
rechnet und in unseren Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Gebühren an-
genommen. Rechnungen die Stelle 1.10.
Schluss der Anzeigen-Anmeldung vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. - Überstellungen von
Anzeigenanmeldungen, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungszeit: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal.
Sonntags einmal.

Druckerei und Satz-Verwaltung
Halle, am Brauhausstraße 17.
Telegraphische Anstalt 24.

Ein Ehrentag unserer 36er an der Somme.

Erfolgreiche Kämpfe an allen Fronten.

Ferdinand der Gute.

Als Herr Stanislaw Walsburne, der bulgarische Bericht-
erhalter der „Times“, den König verließ, wiegte er linien-
den Kopf. Er hatte sich vorbereitet, den Ausdruck stolzer Zu-
versicht, zumind. beruhigende Erklärungen, weiterzu-
geben: er hat keine Energie geblieben. Ein kleiner Staat, fried-
fertig, untrügerisch, von nobler Weltanschauung, weicht sich
einmal gegen den Angriff übermächtiger Feinde, weicht sich
welches Schicksal ihm droht. Er kennt keine Schwäche und
die grandiose Mut des Gagners. Dennoch kämpft er, weil
er vertraut, daß die Gerechtigkeit der Welt nicht die rohe
Übermacht der Zahl wird siegen lassen.

Der Staat, von dem er diese wohlmütige geschichtliche
Ballade erzählt, ist — Rumänien. Wunderlicher Ton
eines kriegsführenden Königs... Freilich, der König ist
der gleiche, der als Kronprinz, unerschütterlich genug war, den
Bruch mit Österreich-Ungarn eine „Felsene“ und den, der
sie begehren werde, einen „gemeinen Kerl!“ zu nennen. Für
einen Abtrünnigen, wieviel mehr für einen König, gibt es
nur eine Rettung: den unbedingtesten Trost seiner Tat.
Neh ihm, wenn er anfängt, sich zu entschuldigen, mildern
Umstände anzuführen, oder gar über Verlastenheit zu klagen!
Das aber hat König Ferdinand getan.

Der Feind, sagt der König, „wendet alle Mittel an,
um Rumänien's Verhalten in den Augen der ganzen Welt
verächtlich zu machen“, der Welt, deren größter Teil mit
Rumänien verbündet ist. Was muß man von der Stim-
mung eines Volkes halten, das in sich selbst nicht die Kraft
findet, Verachtung abzuwehren, und sogar den eigenen
Verbündeten Geringachtung argwöhnt? Die Welt soll
wissen, weshalb Rumänien in den Krieg gezogen ist...
Sie weiß es. Der König braucht ihr nicht zu erzählen, die
Rumänen hätten sich nur von den „wahren Interessen des
Landes“ (von dem, was sie dafür hätten) bestimmen lassen.
Wahrlich, jenseitig, sie sonst Krieg? Für das Spiel um
Leben und Tod gibt es keine Entschuldigung außer dieser.
Wer sich ausdrücklich darauf beruft, vertritt sich schändlich Ge-
wollt: er sollte lieber, schweigend den Erfolg für sich irischen
lassen. Ein Staatsmann wolle, der um anderes als um
die „wahren Interessen des Landes“ das Letzte wagt, ver-
zichte, nach einem neuerdings sehr bekannten Wort, gefähig
zu werden.

Dennoch hat König Ferdinand nicht einmal die klägliche
Schwäche dieses Gefühlsmisses vermieden. Denn, unmittel-
bar nachher er die „wahren Interessen“ erwähnt hat, be-
hauptet er, daß es — nicht diese Interessen waren, die
Rumänien zur Kriegserklärung veranlaßten. Rumänien
habe tapfer der kriegerischen Verführung widerstanden. Es
habe, mit seiner langen, schußlosen Grenze, vom Krieg nichts
Gutes erwarten können, gegen Deutschland keine Feind-
schaft empfunden und, überdies, das Schicksal Belgiens und
Serbiens vor Augen gehabt. In dieser Stimmung ent-
schloß es sich zum Krieg, weil — es die barbarische Kampf-
weise der Mittelmächte nicht länger mit ansehen konnte.
Also aus einem Gefühlsgrund und gegen die „wahren
Interessen des Landes“.

Wir haben nicht, wie Rumänien, Anlaß, um Nachsicht
zu bitten, und verziehen darum auf Widerlegung der An-
würfe. Schier mittellose Geringfügigkeit aber löst uns ein
König ein, der sich an der Seite von vier Großmächten und
einigen Kleinstaat an den Krieg beteiligt und — über
Schuldlosigkeit jammert. Merkt denn dieser Herrscher
gar nicht, daß es immer noch ehrenvoller wäre, sich für
„politische, materiellen Politik“, die er weit von sich weiß, zu
verleugern, als mitten im Krieg ein Gefühlsgrund der Schwach-
heit abzulegen? Hat wirklich Rumänien, im Verzugsein
unzulänglicher Mittel und ohne das Gefühl einer inneren
Kamendigkeit, den „Mut“ dieses Krieges gehabt; dann gibt
es, daß es von Rumänien habe nicht gehalten, als „Kühn-
heit“ „samer gefähig“ war; denn aber habe es, trotz des
beläufig-herblichen Beispiels, sein Schicksal unbedenklich
an das der Entente geknüpft?

Von diesen Bundesgenossen erfüllt es die Rettung, die
es seiner eigenen Kraft nicht mehr zuträut. Der König war
bestrebt, für seine Politik um die Zustimmung mildernder
Umstände zu werben; vielleicht hat er das erreicht. Aber er
sahle mit der Ehre des Landes desist.

Die Unterredung mit dem König von Rumänien.

T. U. London, 13. Oktober. In einer Unterredung,
welche der Sonderkorrespondent der „Times“ in rumäni-
schen Hauptquartier, Stanislaw Walsburn, mit dem König von
Rumänien hatte, erklärte dieser, der Welt müsse klar wer-
den, daß Rumänien vor einem Schicksal stehe, nur müsse
einschauen, warum Rumänien an den Krieg teilnehme. Die
Welt müsse verstehen lernen, welches der wahre Geist des
rumänischen Volkes ist und welches die Opfer und Gefahren

Alltägliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front setzten die Eng-
länder, wie an den vorhergehenden Tagen, ihre rege Auf-
klärungsstätigkeit fort.

Die Somme-Schlacht dauerte an. Eine Wieder-
holung der feindlichen Angriffe nördlich der Somme in der
großen Breite wie am 12. Oktober gelang in unserem Sperr-
feuer nicht. Zwischen der Ancre und Maroal kam nur
ein harter Teilangriff bei Soucoudcourt zur vollen Entwik-
lung; er wurde abgeßlagen. Die aus der Linie von
Morval bis südlich von Soucoudcourt vorstehenden Angriffe
führten fast durchweg zu schweren Rückschlägen, in denen die
französischen Infanterie-Regimenter (nördlich von Chaulnes) wieder
in unsere Fronten v. Böhren und v. Garnier sind in vollen
Bestuhler Stellungen. Am Südteil des Waldes
von St. Pierre Vaast wurden den Franzosen bei früheren
Angriffen erlangte Vorteile wieder entziffen. Sieben
Offiziere, 227 Mann und mehrere Maschinengewehre
wurden eingebracht. Mit besonderer Auszeichnung lochten
das Jülicher-Regiment Nr. 36, das Infanterie-
Regiment Nr. 48 und die Division des Generalmajors von
Dresler und Scharzenstein.

Südlich der Somme lebte der Kampf in Abtain-
court von neuem auf und brachte uns Erfolge. Teile süd-
licher Regimenter brachen in einem frischen Handstreich den
Südteil des Waldes Waldes (südlich von Chaulnes) wieder
in unsere Fronten und nahmen hierbei sechs Offiziere,
400 Mann gefangen.

Im Waas-Gebiet vorübergehend heftig gesteigerte
Artilleriestätigkeit. Deutlich der Waas einzelne bedeutungs-
lose Sandgratentkämpfe und schwächere ergebnislos feind-
liche Vorstöße.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front westlich von Luc
rege Geschützstätigkeit.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Verfolgung an der Döbrant machte gute Fort-
schritte. Auch an der Straße Eist-Greeda-Gyemes-Pöst
hat der Gegner nachgegeben.

An den Grenzpaß des Burzen-Landes gewonnen die
verbündeten Truppen Gelände. Die Rumänen kühten hier
292 Gefangene, darunter acht Offiziere, sowie 6 Maschin-
gewehre ein.

Westlich des Vulkan-Basses wurden feindliche Angriffe
im Gegenstich abgeßlagen; an einer Stelle hat der Gegner
auf der Kammlinie Fuß gefaßt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen.

Keine Ereignisse.

Mazedonische Front.

Im Czerna-Bogen schloßerten die erneuten, auch nachts
fortgesetzten serbischen Angriffe. Die Lage ist unverändert.
Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

sind, vor die das Land gestellt war, als es sich in den Strudel
stürzte, in welchem Kriegen auf Leben und Tod kämpfen.

Rumänien wurde nicht durch eine opportunistische Politik
getrieben, ebensowenig wie sein Beschluß, am Krieg teilzu-
nehmen, das Resultat einer politischen, materiellen Politik
oder eine Politik von Treuligkeit gegen die Mittelmächte
ist, sondern seine Kriegserklärung ist begründet gewesen
durch die höchsten Prinzipien der Nationalität und des
nationalen Gedankens; weil Millionen von unsern Blute
in politischer Sklaverei schmachten, ist Ungarn stets unser
traditioneller Feind gewesen. Die Bulgaren, mit ihren aus-
gezeichneten und zweifelslos tapferen Armeen an einer schwer
zu verteidigenden Grenze, wurden listigherweise unsere
Feinde im Rücken. Gegen Deutschland führten wir im An-
fang des Krieges keine Feindschaft, vielmehr Freundschaft;
denn Deutschland war uns in wirtschaftlicher Hinsicht eine
Stütze. Es entwickelte unsere Industrie und half viel zur
Blüte unseres Landes beitragen. Wenn auch Rumänien's
Sympathien zu Beginn des Krieges nicht ganz und gar mit
Deutschland waren, so bestand doch keine Augenblick Feind-
schaft zwischen beiden Staaten, da Rumänien seinen Grund
zur Klage über Deutschland hatte. Im Laufe des Krieges
entstand in Rumänien in Bezug auf den Krieg ein moralis-
ches Verhalten, welches in dem Prinzip wurzelt, daß Recht
Recht bedeutet, wenn sie zur Förderung der keinen Nationen nur
wirtschaftlich, wenn sie zur Förderung der industriellen und
kommerziellen Interessen der Mittelmächte dienen können.
Als der Krieg weiter dauerte, trat die Theorie der Schred-
einkriegung und der Geschlossenheit bei dem Feinde in An-

wendung, welche er mit dem internationalen Recht als eine
gesetzmäßige Methode der Kriegsführung in Einklang zu
bringen verfuhr, um die öffentliche Meinung stark zu be-
einflussen. Rumänien hat die Macht der geheimen Intrigen
des Feindes, der mit allen Mitteln versucht hat, uns den
Krieg gegen unsere eigenen Interessen aufzuzwingen und
alle Argumente benutzte, um eine bessere Ansicht als Wes-
ensmäßigkeit hinzustellen, genügend kennen gelernt. Wenn die
Welt nur das Unerklärliche in Rumänien's Charakter
einschauen wollte, so würde sie bedenken, daß Rumänien
während des ganzen Jahres 1915, als Ausland zerstückelt
sah, die Engländer und Franzosen nicht vorwärts kamen
und Österreich, die Türkei und Bulgarien durch deutsche
Armeen unterjocht wurde, welche auf dem Balkan operier-
ten, seinen besten Anhängern treu blieb und nicht von
seiner Neutralität abzurufen war. Wenn man Rumänien
bisher kritisierte, warum es nicht eher in den Krieg einge-
griffen habe, so mag, die Welt sich einmal Rumänien's Lage
anschaun. Rumänien wartete eine Zeit ab, bis es handeln
konnte, um mit Sicherheit sich selbst beschützen zu können und
den Schutz seiner mächtigen Bundesgenossen erhielt. Da
wartete es aber keinen Augenblick länger, und wo es nun
an den Krieg teilnahm, tücht es sich für seine ganze Zukunft
auf den Mut seines Volkes und die wirtschaftliche und militä-
rische Hilfe seiner großen Bundesgenossen, von denen es,
was sein nationales Leben betrifft, abhängig ist. Ein Land,
welches in einen großen Krieg verwickelt ist, der noch weni-
gerstens ein Jahr lang andauern wird, muß sich auf
höchste Opfer und Erschöpfung seiner Hilfsmittel gefaßt
machen. Aber so groß ist das Vertrauen Rumänien in die
Gerechtigkeit seiner Sache, so groß war und ist sein Ver-
trauen in die Hilfe, Güte und Gerechtigkeit seiner
Bundesgenossen, daß es sein Los an sie geknüpft hat. Mein
Volk ist davon überzeugt, daß Rumänien nicht die dritte
Kleine Nation sein wird, die in diesem Krieg vernichtet
werden dürfte. Dafür werden seine Bundesgenossen sorgen.
Der erste Monat des Krieges bestätigt bereits das Ver-
langen des Feindes, an Rumänien's Seite zu nehmen. Ein
Frieden ohne den Sieg ist für Rumänien eine Unmöglichkeit,
ebenso wie für jedes andere Land, welches den Krieg gegen
die Zentralmächte befehdet hat. Für die Franzosen sind
wir von Sympathie und Freundschaft erfüllt, während wir
für die Engländer stets die Ehrerbietung gehabt haben,
welche man einem großen Volke schuldig ist, gegnärt auf
Gerechtigkeit, die einem jeden Glück bringt, und auf etwä-
Gründliche des Rechts und der Billigkeit gefaßt. Die Ru-
mänen bitten inständig, daß die Verbündeten trotz ihrer
eigenen ungelagerten Probleme, die Angelegenheiten unse-
res Landes, welche durch den Kampf ganz mit Beschlag belegt
wurden, nicht in den Hintergrund geraten lassen und nicht
zugeben werden, daß Rumänien das Los Belgiens oder
Serbiens erleidet.

Der bulgarische Bericht.

WEB. Sofia, 13. Oktober. Im Bericht des General-
stabs vom 13. d. M. heißt es u. a.:

Mazedonische Front: Auf der Front vom Prespa-
See bis zum Warbar herrschte lebhaft Artilleriestätigkeit.
Beim Dorf Suna Artilleriegefechte.

Struma-Front: In der Umgebung des Dorfes
Zenitoy verjagten wir durch unsere Artilleriefeuer
drei Panzerautomobile. Am 11. Oktober beendigten
wir nach einem Kampfe bei Barakalidjonna mehr als
200 feindliche Leichen und nahmen einen Offizier und 20
englische Soldaten gefangen. Beim Dorfe Enbje stießen
wir im Luftkampfe ein feindliches Flugzeug ab.

Rumänische Front: Keine Aenderung in der
Lage. An der Donau befoß die rumänische Artillerie er-
gebnislos das Ufer zwischen Kofol, Klambou, Davidou und
Sir. In Neze Artillerie riefen in der Stadt
Kalanja umfangreiche Brände hervor. Bei
dem Artilleriekampfe, in dessen Verlauf wir die feindliche
Artillerie zum Schweigen brachten. In der Dobrudscha und
an der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Rumänische Untaten in Siebenbürgen.

WTB. Wien, 13. Okt. Aus dem Kriegspressequartier
wird gemeldet: In veld völkerrrechtswidriger, ja auch oft
unmenschlicher Art die Rumänen in Siebenbürgen gehaßt
haben, darüber geben amtliche Feststellungen der Regierun-
gskommissionäre bereiten Ausdruck. In Zagoras wurde ein
Teil der deutschen und ungarischen Bundesle-
gung von den Rumänen zusammengetrieben, an das Ufer
des Altflusses geschleppt und mit Kanonen in den Fluß
hineingezagt. Auf beiden Ufern standen rumänische
Soldaten und trieben die aus Land Kommanden immer er-
neut mit Schlägen in den Fluß, der an dieser Stelle etwa
20 Meter breit und 1,60 Meter tief ist. Die Mannschaften,
die sich an dieser Art Verbrechen beteiligen, sollen finstern bestrafen
gemeiner sein. Diese Annahme stimmt deshalb sehr wahr-

schlecht, wenn von rumänischen Militär in Fogaras aber Schnaps und Spiritus in Küfern zum Verkauf gebracht werden. Der Kommandant der 4. rumänischen Division General Simonescu, der aus der Privatwohnung des Oberst Fogaras die gefangene wertvolle Einrichtung in Wagen zur Bahn bringen, dort verladen und nach Hause schicken. In Fogaras wurden alle deutschen und ungarischen Gefangenen erschossen und die Waren weggeführt. Bei allen Requisitionen von Pferden, Vieh und größeren Vorräten wurden von der rumänischen Militärbehörde dem Privatbesitzer weder Zahlung noch Requisitionsscheine gegeben.

Monatstakt ist nicht gefährdet.

Die Wiener Wg. Ztg. meldet aus Sofia: Die Kämpfe an der mazedonischen Front können als für die Zentralmächte günstig beendet betrachtet werden, nachdem die ankommenden Gerichten wieder hinter die Cerna zurückgeworfen wurden. Die Kämpfe der letzten drei Tage waren sehr heftig. Es war eine überaus große französische Artillerieabteilung konzentriert. Die Bulgaren haben der erbittert kämpfenden Serben Standgehalten, obwohl sie infolge der anwesenden vielen schweren Batterien sehr gefährdet waren. Das Dorf Grad wurde von den Bulgaren erobert, so daß das gefährdete Monatstakt wieder als gesichert erscheinen kann.

Griechenlands Vergewaltigung.

Auch das Meer?

Die Morning Post meldet: Die Alliierten werden noch in diesem Monat entsprechend der Forderung nach Auslieferung der griechischen Flotte auch die Auslieferung des griechischen Seeres fordern. Was soll das heißen? Es ist wohl so zu verstehen, daß das Griechische Heer, Munition, Ausrüstung und Kanonen aussteuern soll. Oder denkt man gar daran, das ganze Meer straftweise nach Marokko oder Jenson zu deportieren? Ferner wird die Welt ja nichts mehr, was der Säkularismus der Unterteil gegen Griechenland noch alles ausmacht. Soffentlich ohne Erfolg bis zum Ende.

Paris, 13. Oktober. Der Botschafter hat die Entzifferung aller noch in Griechenland befindlichen Deutschen, auch der Naturalisierten. Dazu wird gemeldet, daß in vielen griechischen Städten die Konjunktur des Botschafterbüros die Regierungsmacht ausüben und Venizelos als Regierungsoffizier anerkennen.

Paris, 13. Oktober. Corriere meldet aus Paris: Das neue griechische Kabinett Zambros wird von der Unterteil nicht anerkannt werden.

Paris, 13. Oktober. Corriere meldet aus Athen vom 12. d. M.: Wie verkauft, wird der französische Admiral eine zweite Note an die griechische Regierung richten, die die Forderung enthält, die griechischen Truppen auf das Gebiet westlich von Katoria zurückzuführen sowie weitere Sicherheiten zu geben.

Venizelos gegen seinen König.

T. U. Amsterdam, 14. Oktober. Immer offener er wendet sich Venizelos gegen die monarchische Regierung und den König. In einer Unterredung, welche er mit dem Korrespondenten der Morning Post in Saloniki hatte, besprach er den König, die griechische Verfassung übertraten zu haben. „Als ich im September 1915 verlor, sagte Venizelos, der König habe den Verpflichtungen nachkommen, welche der Vertrag mit Serbien Griechenland auferlegt, antwortete er mir, ich bin bereit, die inneren Angelegenheiten der Regierung zu übernehmen, aber für die auswärtigen Angelegenheiten bin ich Gott allein verantwortlich.“ Ich antwortete ihm darauf: „Sie verstoßen da die Lehre von Recht des göttlichen Gnadenaktes, doch damit haben wir in Griechenland nichts zu tun. Der Vater wurde von antiken Zeiten aus freies Willen zum König ernannt und Sie sind kein Nachfolger. Vom göttlichen Recht ist also hier keine Rede. Das Königtum ist auf das Mandat des Volkes gegründet.“ Der König, fuhr Venizelos fort, sieht im Königtum Griechenland kein persönliches Eigentum. (1) Dies ist die nicht verneinliche Auffassung, die wir im Königtum Griechenland nicht dulden. (2) Die Frage dieser Theorie ist gewesen, daß wir den Vertrag mit Serbien beibehalten, erklärt sind und den Kontakt mit unseren alten Brüdern England, Frankreich und Rußland verloren haben, während unsere Erblande in unser Hand einfließen und unsere Städte befestigen. Einflußreiche Bürger in Athen wissen nicht darauf hin, daß ich einen großen Einfluß besitze und also teilweise für die Entscheidung der Ereignisse verantwortlich wäre. So haben Constantinos, Danaglis und ich uns entschieden, zum Handeln zu übergehen. Wir hoffen, daß diese Warnung den König auf andere Gedanken bringen würde, doch jetzt haben wir diese Hoffnung aufgegeben.

Venizelos will in Saloniki eine Regierung aufrichten.

WTB. London, 13. Okt. Daily Telegraph berichtet aus Saloniki: Venizelos erklärte in einer Unterredung, er beabsichtige, in Saloniki eine formelle Regierung einzurichten und Steuern zu erheben, um Truppen auszurufen zu können. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Mächte dies anerkennen würden.

Der englische Gesandte beim griechischen Minister des Reichens.

WTB. Athen, 14. Oktober. Der englische Gesandte hat dem neuen Minister des Auswärtigen einen Besuch abgelegt und so die Verbindung zwischen dem Botschafter und dem Ministerium hergestellt.

Zwei Anprachen unfres Kaisers.

c. B. Berlin, 14. Oktober. Der Kriegskorrespondent Wilhelm Hejeler drückt aus dem Hauptquartier Böhm-Ermolli: Der Kaiser besuchte am 7. Oktober in Krage den Generalobersten Böhm-Ermolli, wobei auch der Oberbefehlshaber - Dr. Prinz Leopold, anwesend war. Der Kaiser trat in die Mitte der versammelten Truppen und sagte u. a. folgendes:

Durch die Kämpfe der letzten Jahre hat die Waffenhehrkraft der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee ihr besonderes Siegel empfangen. Gemeinsam ist das Blut auf den Schlachtfeldern geflossen, gemeinsam ist der Wille zum Widerhalten, gemeinsam der Wille zum Siege. Die Deputationen mögen daher Träger meiner herzlichsten Grüße an die Truppen bringen sein. Besonders freut es mich, die Abordnung meines ungarischen Regiments zu begrüßen, das mit einem alten marzialischen Schreit Petrus und die Raja Gora gekürt hat. Wir

alle sind überzeugt, für die gute Sache zu streiten, und haben die Aussicht, daß Gott, der Herr der Heerführer uns zum Siege verhelfen wird.

Darauf verließ der Kaiser dem Generalobersten von Böhm-Ermolli den Orden „Pour le mérite“ und begab sich im Hofzug zu den Truppen des Generals von Eben. Nachdem er einige Teile der Schlachtfelder besichtigt hatte, auf denen sich die Truppen ausgezeichnet haben, sagte der Kaiser in einer Anrede zu den Soldaten: Es ist mir vergnügt, Abordnungen von Truppen zu empfangen, die in harten, gegen eine Uebermacht ausgefochtenen Kämpfen Ruhm und großes Verdienst ums Vaterland erworben haben. Es ist mir eine Ehrenpflicht, meinen herzlichsten und innigsten Dank Euch im Namen des Vaterlandes dafür auszusprechen, daß Ihr Euch im Verein mit Euren österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern so brav gehalten habt. Wenn es wieder gegen den Feind geht, so laßt wieder Euren Wahlspruch sein: Erstens „Durch Kampf er nicht“, zweitens „Geplagt wird er.“ Wir kämpfen um eine gerechte Sache. Von Euch will jeder, wofür er sein Leben einsetzt. Jeder von Euch hat bemerkt, daß er es mit drei, ja mit sechs Feinden aufnimmt. Laßt die Stirn der Feinde an Eurer ehernen Mauer zerplatzen.“

Die achtstägige Schlacht bei Brzezany.

20 000 Mann blutige Verluste der Russen. c. B. Budapest, 13. Oktober. Ueber die achtstägige Schlacht bei Brzezany, durch welche die Russen in den Besitz der Stadt kommen sollten, meldet der Kriegsberichterstatter des Wiener Abend, daß dieses Ringen mit der russischen Armee die Schlacht bei Kullenkandete, die der russischen Armee unter dem Kommando von Brzezany verlorengewonnenen Stellung von uns wiedergewonnen wurde. Das gegenüberliegende kaisersche Korps, das vor Wochenfrist frisch eingeseilt und durch zwei Divisionen verstärkt wurde, verhielt sich nun ruhig.

Hinter der russischen Front liegen lange Wagenreihen mit Scherwunden, begleitet von Scharen Richtersmunderer zu Fuß, gegen Osten und ebenso zahlreiche Wagenreihen kommen in entgegengesetzter Richtung, die neue Munition und neues Material herabbringen. Die blutigen Verluste allein, die die russischen Eingriffsdivisionen in der Zeit vom 29. September bis zum 7. Oktober erlitten haben, können auf mehr als 20 000 Mann geschätzt werden, die ungeren sind nicht halb so groß, obgleich deutsche, österreichisch-ungarische und russische Regimenter in einem wahrhaft verderblichen Trommelfeuer ausahren mußten. Die Abwehrkraft der Verbündeten ist unverändert.

England.

Die Dienstpflicht für Irland unmöglich.

c. B. Rotterdam, 14. Oktober. Aus London wird gemeldet: „Daily News“ melden, der Vizekönig, der Staatssekretär und die Militärbehörden von Irland haben die englische Regierung verständigt, daß die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in Irland unmöglich sei. Das Blatt bemerkt dazu, daß jetzt die Vorbereitung für die Einführung der Dienstpflicht aufhören müsse.

Ein englisches Getreidemonopol.

c. B. Kopenhagen, 13. Oktober. Handelsminister Runciman hat bei dem Obersten mit, daß die englische Regierung den Ankauf von Getreide und Mehl im Ausland übernommen habe. Bis her hatte die Regierung nur den Weizen gekauft, jetzt aber hat sie sich entschlossen, die gesamte Einfuhr von Getreide und Mehl zu monopolisieren, um dem Lande die für seine Ernährung wichtigen Bestände zu sichern. Außerdem wird die Getreideerzeugung der verbündeten Mächte von London aus einheitlich geregelt. Eine aus Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens bestehende Kommission, der Getreide-Importeure und Wecker angehören, soll den Einkauf von Weizen, Mais und Mehl für die drei Länder übernehmen.

Wort und Fleischwaren in England.

Salzler Wäcker melden aus London: Nachdem in zahlreichen englischen großen Städten kirchlich Brotkräuten eingeführt wurden, ist auch in Liverpool, Edinburgh und Southampton das Fleischkräutenfleisch gleichfalls eingeführt worden, das können nur aus ganz England und Schottland, aber nicht auf Irland ausgedehnt werden soll.

Lloyd George ist zufrieden.

WTB. Rotterdam, 13. Oktober. Der „Nieuwe Rott. Cour.“ erzählt aus London: Lloyd George hat im Unterhaus erklärt, daß England über genügend Reserven verfüge. Das Geheiß über die militärische Verpflichtung habe bereits eine Streitmacht geliefert, ohne die es für die Regierung unmöglich gewesen wäre, den Krieg fortzusetzen. Ueber die Ing. Lord (Panzerautos) sagte Lloyd George: Wir sind mit dieser Waffe sehr zufrieden. Ich zweifle nicht, daß sie noch größere Dienste leisten wird.

Unsere funktentelegraphische Verbindung mit Amerika.

c. B. Berlin, 14. Oktober. Nachrichten aus den neutralen Ländern besagen, daß die von England ausgeübte Zensur des Post- und Telegrammverkehrs des neutralen Landes mit Amerika immer drückender wird. Die neutrale Geschäftswelt ist durch die englischen Maßnahmen in ein unruhiges Abhängigkeitsverhältnis getreten. Im Zusammenhange hiermit wird im Ausland auf die hervorragenden Leistungen der deutschen Funkentelegraphie hingewiesen, die es der Welt ermöglicht, Deutschland und seiner Verbündeten ermöglichen, unbehindert von England mit dem Ausland zu verkehren. Mehrere Dienste leisten bereits die Stationen in Wien, Berlin und Göttinge der Hannover, die beständig einen der Bedürfnisse entsprechenden Verkehr mit Amerika aufrechterhalten. Die im Verkehr mit Amerika erzielten Wortleistungen steigern sich ständig und haben bereits heute einen Tagesumfang angenommen, den man früher nicht für möglich gehalten hat. U-Boote, Japeline und Funkentelegraphie sind die Gegenmittel, an denen Englands Bestreben, Deutschland von der Welt abzuschließen, endgültig scheitern wird.

Die Gründung der Kriegsstoffabteilung.

Ein Kapitel aus der ersten Kriegszeit.

Dr. Walter Rathenau, der Präsident der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, veröffentlicht jetzt einen Vortrag über „Deutschlands Rohstoffversorgung“, den er im Dezember v. J. in der „Deutschen Gesellschaft 1914“ gehalten hat, und der bisher nur als Manuskript gedruckt vorlag, unter geringen Zusätzungen mit Genehmigung des preussischen Kriegsministeriums, im Buchhandel (Verlag von S. Fischer, Berlin). Manche werden ihn dafür dankbar sein, daß die Sicherung unserer Rohstoffversorgung genau so wichtig ist wie die Lebensmittelsicherung, und daß die Organisation dieser Sicherung vielfach noch schwieriger war, als jene, das ist bekannt, auch wenn das große Publikum von den Nahrungsmitteln für Mehl und Vieh unendlich viel mehr prüft und unendlich mehr an sie denkt als an die Rohstoffe, diese unentbehrlichen Nahrungsmittel der Kriegswirtschaft.

Dies ist nach Rathenaus Schilderung der äußere Her gang, den wir im Auszug wiedergeben.

Am 4. August, als England den Krieg erklärte, geschah das Ungeheuerliche und die Gewese: unser Land wurde zur belagerten Festung. Geschloßen zu Lande und geschloßen zur See war uns unangenehm auf sich selbst; und der Krieg lag vor uns, unübersehbar in Zeit und Aufwand, in Gefahr und Opfer. Drei Tage nach der Kriegserklärung trug ich die Angelegenheit unserer Rohstoffe länger, ich ließ mich melden bei dem Chef des Allgemeinen Kriegsdepartements, dem Oberst Speidel und wurde am 8. August abends freundlich von ihm aufgenommen. Ich legte ihm dar, daß unser Land verumlicht nur auf eine sehr geringe Anzahl von Monaten mit den unentbehrlichen Stoffen der Kriegswirtschaft verlorft sein könnte. Die Kriegsdauer schätzte er nicht geringer ein als ich selbst, und mußte ich an ihn die Frage richten: Was ist geschoben, was kann geschoben, um die Gefahr der Ermüdung von Deutschland abzumehren? Es war sehr wenig geschoben, und es geschah dennoch viel, denn das Interesse des Kriegsministeriums war geweckt. Als ich bestimmter und folgen voll heimkehrte, fand ich ein Telegramm des Kriegsministers vom 14. August, das mich auf den nächsten Vormittag in sein Amtszimmer bestellte. Es war Sonntag der 9. Aug. Ich dankte dem Minister und sagte ihm, ich bewunderte, daß er in dieser Vorbereitungszeit in der Lage sei, seine Zeit so wertvoll, indem er auf seinen Schreibtisch nieder. Sie sehen dieser Tisch ist leer. Die große Arbeit ist getan, die Mobilisierung ist vollzogen, es ist nicht eine Reklamation gekommen, und ich habe Zeit Bedenke zu empfangen. Die Unterhaltung währte einen Teil des Vormittags, und als sie endete, war der Befehl des Kriegsministers gefaßt, eine Organisation zu schaffen, gleichviel wie groß, gleichviel mit welchen Mitteln; sie mußte wirksam sein und mußte die Aufgaben lösen, die uns auferlegt war. In diesem entscheidenden Augenblick brachte der kühne, verantwortungsvolle Entschluß des preussischen Kriegsministeriums den Wendenpunkt auf dem Gebiet, von dem ich zu Ihnen sprechen darf. Ich wollte mich vorbereiten; der Kriegsminister bestellte mich dort, indem er mir die unerwartete Zumutung stellte, ich sollte die Organisation dieser Arbeit übernehmen. Vorbereitet war ich nicht; Bedenktzeit wollte ich mir ausbitten, das wurde nicht zugelassen, meine Zustimmung hatte ich zu geben, und so sah ich mich wenige Tage darauf im Kriegsministerium untergebracht.

So fing man an, Rathenau, ein Oberst und ein Geh. erprobender Sekretär, dessen praktische Erfahrungen wir in den höchsten der Geschäftsordnung kennen lernten, in vier kleinen Zimmern im Kriegsministerium. Zunächst verfaßte man eine ungefähre Statistik der Vorräte. Es ergab, daß die Bedienung des damals vorhandenen, letzter weit überhöhten Kriegsbedarfes bei wenigen Stoffen die Zeit eines Jahres überdauern, während sie fast durchweg erheblich geringer war. Daraus ergaben sich die Folgerungen. Alle Rohstoffe des Landes mußten zwangslosig werden, nichts mehr durfte eigenem Willen und eigener Mühsal folgen, jeder Stoff, jedes Halbprodukt mußte so fließen, daß nichts in die Wege des Luxus oder des nebenhäftigen Bedarfs gelangte; ihr Weg mußte gewaltsam eingeschrieben werden, so daß sie selbstständig in diejenigen Endprodukte und Verwendungsformen mündeten, die das Heer brauchte. Das war die erste und schwerste Aufgabe. Und dazu kamen dann als weitere Wege: 1. die Erzeugung von bisher aus dem Ausland bezogenen Material, und 2. die Erzeugung von Ersatzstoffen, die Herstellung von Ersatzstoffen anstelle der zum Begriffe des „Spartiteffes“ er hobenen nicht entbehrlichen Rohstoffe.

Sehr anschaulich schildert Rathenau die inneren Hindernisse, die zu überwinden waren, die Schwierigkeiten der Reichslage, den Verkehr mit den mannigfaltigen Behörden, die Heranrücken von Raum und Zeit, endlich die Heranziehung von Menschen.

Alles war an der Front, ging an die Front. Fabrikten und Banken habe ich bestirmt: geht mit Menschen. Ja, es wurden mit manchem Menschen gegeben, die liegen nach zwei Tagen weg, denen paßte es nicht, von morgens 9 bis abends 12 zu arbeiten, und zwar umficht und in einer Sache, von der sie nicht genau wußten, wofür sie dienete, wofür sie lästete. Andere hätten und fanden Gefallen, und so hat doch schließlich ein Kreis sich gebildet, eine Freischar sich zusammengelunden, die in ihrem Zusammenwirken vorbildlich

Millionen Menschen leiden an Husten.

Wenn Sie alle rechtzeitige Fay'sche Solenar-Mineral-Pastillen gebrauchen, werden Sie schnell erhebliche Linderung und Besserung verspüren. Nachschauen, wenn Sie zum Zurück-Zugewinnung Liebesgabe.

wer und die ich mit kühnerem Herzen verlassen habe. Kernhafte Menschen, begehrungslosig, freudig und arbeitssam, die aus den verschiedensten Berufen stammten und schließlich alle zum gleichen Ziel hinstrebten. Da war es merkwürdig, wie wir alle festsitzig wurden; denn das ist eine Eigenschaft des Deutschen, daß da, wo man ihn hinstellt, er mit seiner Aufgabe verknüpft und sein ganzes früheres Dasein vergißt. Unsere Industriellen in diesen Stellungen wußten bald, wie festsitzig geworden, daß wir manch demutsvollen Wort von unserer eigenen Industrie zu hören bekamen.

So kam man zur Übung, und zwar schuf man zuerst einen neuen Begriff der Besatzung, er nicht bezieht, daß eine Ware in Staatsbesitz übergeht, sondern nur, daß ihr eine Beschränkung anhaftet, daß sie nicht mehr handeln kann, was sie der ihr Bestger, sondern was eine höhere Kraft will. Diese Ware darf nur noch für Kriegszwecke verwendet werden; man darf sie verkaufen, verarbeiten, transportieren, in jede beliebige Form bringen, aber was sie auch erleidet: immer bleibt sie mit dem Geßel besetzt, daß sie nur der Kriegsführung dienen kann. Dann kam man weiter zu dem neuen Begriff der Kriegswirtschaftsgesellschaften, entstanden aus dem Wesen der Selbstverwaltung und dennoch nicht der schrankenlosen Freiheit.

Sehr hübsch schildert Rathenau, wie fremd den Industriellen anfangs diese neuen Rohstoffgesellschaften waren: Die Metall-Industriellen waren einigermassen müde. Sie fragten zwar: Wozu soll das, eine Aktiengesellschaft, die nichts verdient, was sollen wir damit anfangen? Wir haben bisher unsere Wirtschaft besetzt und können es auch weiter. Dennoch müßten sie ein, vielleicht zum Teil mit zu Gefallen, vielleicht auch, weil sie sich sagten, es ist nicht viel verloren. Schon anders war es mit den Chemikern. Da sind ganz große Verantwortungen, Chefs ungeheurer Fabriksbetriebe. Denen war das neue Wesen anfangs nicht geneher. Ein einflussreicher Herr fuhr im Rheinlande herum und warnte vor den neuen Experimenten, aber schließlich kam es doch zu einer konstituierenden Versammlung, die verließ anfangs freudig, gegen Abend aber wurde sie lebensschafflich bewegt. Als die Herren sahen, den Salzwerker kann man ihnen nicht unbeschränkt lassen, da wurden sie aufgebracht, und es gab eine Szene, die von fern an das Ballhaus in Paris im Jahre 1789 erinnerte. Trotzdem kam die Gründung guthand, und heute müssen wir ebenso laut und freudig den Chemikern danken für ihr Zusammenwirken wie für ihre Leistungen.

So ging es weiter. Ausführlich wird die Städtstoffaufgabe skizziert, die größte und erste, weil die unentbehrlichen Explosivstoffe der Kriegsführung auf der Grundlage der Salpeterverbindungen ruhen und somit die Kriegsführung in gewissem Sinne ein Städtstoffproblem darstellt.

Die Kriegswirtschaftsabteilung hat dann auch die Frage der Hochpreisregelung angefaßt, sie hat sich immer weiter ausgedehnt. Das Ergebnis dieser Arbeiten fuhr Rathenau folgendermaßen zusammen:

Als Ergebnis von Rathenau im Frühjahr nach Berlin kam und nach dem Stande unserer Versorgung fragte, konnte ich ihm sagen: Wir sind in allem Wesentlichen genügend, der Krieg ist von der Rohstoffherstellung unabhängig. Dem Besatze hat der Kommer dieses bekräftigt. Die Deckung ist zum Teil eine absolute: es wird so viel geschaffen, wie verbraucht wird; bei allen anderen reicht sie aus für eine Kriegsdauer, deren Länge im Besonderen unserer Gegner steht. Auf einzelnen Gebieten haben wir überdies die Versorgung unserer Bundesgenossen übernehmen können. Die englische Blockade der Rohstoffe ist wirkungslos geworden. Noch mehr als

das: ihre Wirkung hat sich gegen England selbst gewendet. Die schwerste Sorge hat England heute durch seine schrankenlose freie Wirtschaft, England kann kaufen und kauft, und fördert jeden Kauf, den einer seiner Interzonen im Ausland tätigt. Denn jeder Kauf — ob es Tee ist oder Salpeter — verschleiert die Zahlungsbilanz; jeder Kauf erfordert Zahlungsmittel, und da die Zahlung nicht voll in Ware geleistet werden kann, weil die Exportindustrie zum Teil auf Munitionarbeit umgestellt ist, so treibt jeder Kauf englische Antagewerte ins Ausland. Unsere erwünschte Binnenwirtschaft, mit der wir uns abgefunden haben, hat manche Sorge gestiftet und manchen Nachteil gehabt, aber die Kraft hat sie uns gegeben, daß wir nun auch den vollen Kreislauf der Mittel für uns in Anspruch nehmen können.

Deutsches Reich.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen.

Berlin, 13. Oktober.

Der Reichshaushaltsausschuß setzte heute die Beratung über die Kriegsgefangenenbehandlung fort. Ein national-liberaler Redner bringt die Frage des Austausches der verwundeten gefangenen Offiziere und Mannschaften zur Sprache. Die Lage derselben sei in Frankreich vielfach sehr traurig. Könne man die Entlassung und den Transport in die Schweiz nicht erreichen? Der Redner bringt weiter Beschwerden vor über ein Gefangenlager in Indien und fragt an, ob man die Ueberführung der Gefangenen nach Europa nicht erreichen könne? Die Gefangenen könnten sich dort verweisen. Auch über die Behandlung der Zivilisten in französischen Lagern wurde gelaßt. Ueber die Behandlung der Gefangenen bei uns dürften die Leute, wenn sie heimkehrten, wahrheitsgemäße Mitteilungen nicht machen, weil man uns nun mal als Barbaren hinstellen wolle. Unsere Nachmannschaften sind wegen ihrer Treue und ihres Lottes nicht genug zu rühmen. Ausnahmen beweisen nichts dagegen. Der Redner fragt zum Schluß, ob eine Gewandte vorhanden sei, die die Hände der für sie bestimmten Empfänger kämmer.

Der Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Dr. Kriege fuhr aus: Wir haben verlangt, daß die indischen Lager geräumt werden sollen, aber wir haben auch Nachfragen, daß ein Teil der Klagen nicht berechtigt ist. Es werden weitere Schritte unternommen werden. Auch bei der französischen Regierung haben wir die Räumung ungeeigneter Lager durchgesetzt. Im allgemeinen kommen die Gefangen für die für sie bestimmten Stellen; für richtige Beförderung ist gesorgt.

General Friedrich vom Kriegsministerium: Nicht mehr kriegsbrauchbare gefangene Offiziere und Mannschaften in die Schweiz herauszubekommen, ist die deutsche Regierung unerschaffen beabsichtigt, werden wir diese Wahrung des Voles der deutschen Gefangenen durchsetzen. Leibesformen vor künigerliche Mitteilungen über die Zustände in unseren Gefangenlagern nach Ausland, wahrhafte aber nicht.

Ein Redner der Fortschrittlichen Volkspartei erkennt an, daß von den beteiligten Instanzen alles geschehe, was unter den schwierigen Verhältnissen möglich sei. Der Redner der Fortschrittlichen Volkspartei bringt weiter Einzelfälle zur Sprache. Die fremden Arbeitskräfte brauchen wir. Er fragt an, ob es nicht möglich sei, ihnen Urlaub für die Zeit zu gewähren, in denen die Arbeit nicht so dränge, soweit es sich um Arbeiter handle, die aus den besetzten Gebieten stammen. Die Arbeitsbewilligung würde freigen, auch der Bezug, wie die Erfahrung gelehrt. Ministerialdirektor Dr. Lemaitre: Eine generelle Beurlaubung ist nach eingehenden Erwägungen für unmöglich

erklärt; in Einzelfällen geschieht es, wenngleich die Erfahrung lehrt, daß ein Teil der Beurlaubten nicht zurückkehrt. Ein Redner der Sozialistischen Fraktion beklagt, daß im allgemeinen die Klagen über die Behandlung der Kriegsgefangenen beiläufig sind. Redner beklagt die Behandlung der Zivilisten durch die Arbeitgeber, die vielfach zu mäßigen übrig lassen, vor allem, was die Entlohnung anbetrifft. Das Arbeitsgesetz der Arbeiter höchste zwar theoretisch, werde aber praktisch vielfach illusorisch gemacht.

Eine größere Reihe von Einzelheiten wird von verschiedenen Seiten zum Vortrag gebracht. Die eingegangenen Petitionen werden als durch den Gang der Verhandlung erledigt erklärt. Darauf wird die veränderte Resolution des Zentrums, durch Vermittlung des Heiligen Stuhles oder einer neutralen Macht Vereinbarungen anzustreben, durch welche das Los der Kriegsgefangenen wesentlich verbessert, repräsentieren aller Art beiläufig und familiäre Beziehungen in ihre Heimat befristet werden, gegen das ausländische Verbrechen der einzelnen Staaten, die Entlassungen nicht in die Wehrmacht einzureihen, angenommen. Abgelehnt wurde die konfessionelle Resolution, eine Befreiung der Lage deutscher Gefangener in Ausland und Frankreich auf alle Weise, soweit möglich auch durch Umwandlung und Durchführung entzündender Vergeltungsmaßregeln, durchzuführen. — Angenommen wurde eine Resolution Haus (Stähler) auf Herbeiführung einer Vereinbarung mit der französischen Regierung zur Beilegung der Unbilligkeiten und Mißstände in der Behandlung Kriegsgefangener Deutscher. Endlich wurde die sozialdemokratische Resolution angenommen, daß die Abhängigkeit unserer Kriegsgefangenen an deren Angehörigen in allen Fällen gekürzt werde, wo dies zur Unterstützung der Gefangenen notwendig erscheint.

Darauf vertagte sich der Ausschuss auf Montag vor-mittag: 9 Uhr und 10 Uhr in der Sitzungsaal.

Die Briefe des Fürsten Salim.

Der Reichstagsabgeordnete Scheidemann schreibt der sozialdemokratischen Presse: Aus dem Zeitungsbericht über die geistliche Reichstagsprüfung erliehe ich, daß der Abg. Graf v. Westar in seiner Rede die Frage aufgeworfen hat, wie die Briefe des Fürsten zu meiner Kenntnis gelangt seien. Bäte ich die Frage des Grafen von Westar gelehrt — hauptsächlich war ich gerade außerhalb des Saales, als er sie stellte —, so würde ich im Reichstage selbst in einer persönlichen Bemerkung darauf haben, was ich immer eher geistlichen muß.

Die Abschriften der Briefe des Fürsten Salim sind in zahlreichen Exemplaren verbreitet. Aber in den Briefen gebracht hat, geht meines Erachtens deutlich genug aus einem Briefe des Fürsten vom 9. Dezember dieses Jahres hervor. Auf die Sozialdemokratische Eingabe des Fürsten an den Kaiser vom 25. Januar 1916 erhielt er eine sehr unangenehme Antwort, die Eingabe war nämlich mit Befremden und höchstem Mißfallen aufgenommen worden. Es wurde dem Fürsten u. a. ausbrüchlich mitgeteilt, daß der Kaiser den Empfang jedes Interzessens der Eingabe ablehne. Das nachsichtige den Fürsten begreifbarweise und er schrieb an den Chef des Stabsinhalts des Kaisers:

„Ich besäße mir daher vor, einerseits von der Zimmerei-Eingabe den mir geeignet erscheinenden Gebrauch zu machen, andererseits...“

Dem will ich nur hinzufügen, daß Vereinfachungen der Sozialdemokratischen Eingabe sogar in den besten Gebieten des Reichens verbreitet worden sind. Die Frage des Grafen von Westar ist wohl hiermit erschöpfend genug beantwortet.

Dr. Scheidemann.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dgd.; für den örtlichen Teil, für Provinzialkorrektur, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Heilfürer, Vermögens u. u. Siegfried Dgd.; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Klotter; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Vorteilhafte Preise

in:

Damen-Bekleidung

- Halblanger Damen-Winter-Paletot m. Gürtel, am Hals offen und geschlossen zu 45⁰⁰ 36⁵⁰ 29⁵⁰ 21⁵⁰ **16**⁷⁵
- Elegant, halblanger, Damen-Paletot aus schwarzem Samt, Seidenplüsch, Astrachan 125⁰⁰ 48⁵⁰ 39⁵⁰ 31⁵⁰ **25**⁰⁰
- Modernes Damen-Jacke-Kleid in dem neuesten Farbentönen 95⁰⁰ 72⁰⁰ 59⁵⁰ 45⁰⁰ 32⁵⁰ **25**⁰⁰
- Apartes Damen-Jacke-Kleid aus gutem Samt mit Tresse u. Pelz-Verarbeitung. 165⁰⁰ 113⁰⁰ 98⁵⁰ 87⁵⁰ **75**⁰⁰
- Hochmoderner Blusen Rock flatter Glockenschnitt in karierten, einfarbigen und melierten Stoffen 26⁵⁰ 19⁵⁰ 13⁷⁵ 9⁷⁵ **7**⁵⁰
- Apartes Damen-Kleid aus prima Samt, Wolle oder Seidenstoff in vielen Farben 75⁰⁰ 58⁵⁰ 42⁵⁰ 34⁵⁰ **29**⁵⁰

Mädchen-Bekleidung

- Mädchen-Kleid aus marine Chevrot mit Wasch-Garnitur Grösse 80 70 60 50 12⁵⁰ 10²⁵ 8⁵⁰ 7⁵⁰
- Mädchen-Kleid aus prima grünem Kord mit eleganter Garnitur Grösse 85 75 65 55 29⁷⁵ 26⁵⁰ 23⁵⁰ 19⁷⁵
- Mädchen-Mantel prima Stoffe Grösse 90 80 70 60 50 15⁷⁵ 15⁰⁰ 13⁵⁰ 11⁵⁰ 8⁷⁵

Kinder-Hütchen

- Matrosen-Hut aus Filz, mit Bandgarnitur 7⁵⁰ 6⁷⁵ 3⁵⁰ 2⁷⁵ **1**⁵⁰
- Garniertes Filz-Hütchen Glockenform 6⁷⁵ 5⁵⁰ 4⁷⁵ 3⁷⁵ **2**⁵⁰
- Samt-Hütchen mit reizender Garnitur 10⁵⁰ 8⁵⁰ 7⁸⁵ 6⁵⁰ **4**⁷⁵

Damen-Hüte

- Kleidsamer kleiner Hut mit Bandgarnitur 10⁷⁵ 8⁵⁰ 5⁷⁵ 4²⁵ **2**⁵⁰
- Mittelgrosser Frauenhut aus Samt oder Filz, solide Garnitur 12⁷⁵ 9⁵⁰ 7⁷⁵ 5⁵⁰ **3**⁵⁰
- Moderner Zweisplitz mit Band und Schmucknadel floß garniert 18⁰⁰ 15⁵⁰ 12²⁵ 9⁷⁵ **7**⁵⁰
- Flotter Backfischhut aus Samt oder Filz, mit Band oder Blumen garniert 10⁷⁵ 8⁵⁰ 5⁷⁵ 4²⁵ **2**⁵⁰
- Vornehmer grosser Samthut mit Pelz oder Filzband 24⁰⁰ 20⁵⁰ 18⁰⁰ 15²⁵ **12**⁵⁰
- Velour- oder Fellehüte vornehme Garnituren 28⁵⁰ 22⁵⁰ 19⁷⁵ 15⁵⁰ 10⁷⁵ **8**⁵⁰

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle an der Saale, Marktplatz 2 und 3.

Walhalla-Theater.
8.15 Uhr.
Der glänzende Varieteé-Spielplan.
Sonntag erstes Gastspiel des weltberühmten

Labero

Der Mann mit dem 6. Sinn!
Der Rätselhafter!

Labero hatte die Ehre, von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Lippe-Detmold zu einer Sondervorstellung befohlen zu werden, und der Fürst liess durch das Hofmarschallamt dem Künstler für seine staunenerregende Leistung seinen fürstlichen Dank aussprechen.
Labero — zur Zeit im Heresdienst — ist für dieses Gastspiel von seinem Truppeatel ausdrücklich beurlaubt worden.

Neu! Zum ersten Male! Neu!
„Die verflixten Mädels“
Burleske in 2 Akten von Gerleke, Musik von E. Schmidt.
In der Hauptrolle **Grete Gallus u. Otto Mücke.**
Ausserdem die hervorragendsten Spezialitäten.
Trotz des Doppeltages keine erhöhten Preise.

Sonntag 4 Uhr Familien- u. Jugend-Vorstellung
mit besonders gut gewählten Spielplan.
0,30 0,55 0,80 1,10 Angehörige 1 Kind frei.
— Tageskasse Sonntags ab 10 Uhr unanbrochen. —

Kaiser-Panorama
Or. Ulrichstr. 4, 5, L.
II. Jyklus vom zerstückten Ostpreußen.
(Pr.-Glan, Gerdaun, Goldap, Rominten.)

Stadt-Theater
Sonntag, den 15. Okt. 1916.
nachmittags 3^{1/2} Uhr
Volksvorstellung:
Die Anna-Lise.
Abend.
Anf. 7^{1/2} Uhr, Ende n. 10 Uhr.
Tausend und eine Nacht
Operette von J. Strauss.
Montag, den 16. Oktober 1916
Anf. 7^{1/2} Uhr, Ende n. 10 Uhr.
Tiefand.
Oper von E. D'Albert.

Apollo-Theater.
Gastspiel des **Oberbayerischen Bauerntheaters**
unter Leitung und persönlicher Mitwirkung von **Wwe. Tegersee.**
Heute 8^{1/2} Uhr, „In der Sommerfrische“
Posse in 4 Akten von R. Dreher.
Sonntag, nachm. 4 Uhr: Jugend- u. Familienvorstellung.
Kleine Familienpreise! Verwandete 25 Pfg.
Erwachsene haben ein angehöriges Kind frei!
„Das Lieserl von Schliersee“
Volksstück in 4 Akten von H. Neuert.
Abends 8 Uhr: „Der Herrgottschneider von Oberammergau“.

Saalschloss-Brauerei
Sonntag, den 15. Oktober, von nachm. 3^{1/2} bis abends 10^{1/2} Uhr:
Zwei Konzerte der Kapelle Görlich
Duettenabend von Anni Kühns und Willy Brohs.
Eintritt 35 Pfg. Karten gültig. Militär frei. F. Winkler.

Restaurant „Thalia-Säle“
Geisstr. 42. Zub.: Emll Osborg.
Morgen **Künstler-Konzert.**
Sonntag — Eintritt frei.

Thalia-Theater.
Sonntag, den 15. Okt., 8^{1/2} Uhr
und folgende Tage
Gastspiel der Münchener **Union-Theater-Gesellschaft**
von der Roman-Ästhetin selbst verfasst
Graf Hochbergs Liebeswerben
Schauspiel v. M. Salkner u. G. Courtonne
Möbier u. d. gleichnamigen Roman des
Schlesischen General-Anzeigers.
Preise der Plätze: I. St. 1,55, II. St. 1,05, III. St. 0,80 (sämtl. nummeriert).
Kang Hinterreihe 0,55 (unnummeriert).
Vorverkauf in den Placatengeldkästen
von Zeitungsverk. & J. Speyer, Markt
u. Scherrenstr. Tageskasse an
den Spieltagen 11—1 und 6 Uhr.

Stadt Dresden
Immer Skatgelogehheit.
5 T.
22. 10. nachm. 1^{1/2} Uhr L. A.
3 D.
20. 10. 6^{1/2} M. B. Brm.

Passage-Theater.
Leipzigerstr. 88.
Fernspr. 1224.
Dorrit Weixler in:
Dorrit bekommt'ne Lebensellug.
Vorführung: 5.30 7.25 u. 10.00.
Die grüne Phiole.
Eine phantastische Geschichte
in 4 Akten.
Vorführung: 4.13 6.30 u. 8.40.

Astoria-Lichtspielhaus.
Alle Promenade 14
Fernspr. 5738.
Tatjana Irrah in:
„Ihr liebster Feind“.
Vorführung: 5.05 7.30 u. 10.00.
Polnisch Blut.
Roman einer Ballettänzerin (3 Akte).
Vorführung: 4.05 6.20 u. 9.00.

Astoria Sonnabend und Sonntag 3—5 Uhr:
Jugend-Vorstellung.
Beginn 3 Uhr.

Konditorei-Kaffee Grötzner
Magdeburgerstrasse 42, Ecke Meckelstrasse.
Täglich **Künstler-Konzert.** Sonntags: 4—11 Uhr.

Gasthaus Büschdorf.
Sonntag, den 15. Oktober, Anfang 1^{1/2} 4 Uhr
Militär-Extra-Konzert
von der gel. Kapelle der Ersatzabteilung des Inf. Reg. Nr. 75. Leitung: Kapellmeister A. Dünc.
H. Modler.

Vaterländischer Frauenverein
Halle a. d. S.
Fest-Konzert
aus Anlass des 50 jährigen Jubiläums am
Vorabend des Geburtstages Ihrer Majestät
der Kaiserin den 21. Okt., abends 7^{1/2} Uhr,
im Stadttheater
zugunsten der Kriegsfürsorge

unter Leitung
des Herrn Königl. und Universitäts-Musikdirektors Alfred
Reich und Mitwirkung der Kammer Sängerin Fräulein
Dora Moran, der Herren Professor Willy Hess, Direktor
Leopold Salsche, Chorleiter Karl Maerzt und des
durch hiesige Musikfreunde verstärkten Stadttheater-
Orchesters.

— Konzertflügel aus dem Magazin von B. Döll. —

Pause mit kleinen Erfrischungen
in den Gesellschaftsräumen des Stadttheaters.

Vorverkauf der Eintrittskarten
an der Kasse des Stadttheaters und in den Hol-
musikalienhandlungen Heinrich Hothan und Rein-
hold Koch.

Der Vorstand.
Frau Staatsminister von Bötticher, Exz., Ehrenvorsitzende;
Frau Antonie Dehne, Vorsitzende; Frau Marie Hildebrandt,
Exz., stellvert. Vorsitzende.
Frau A. Colberg; Frau M. Haenert; Frau J. Jenrich; Frau
M. Krause-Dehne; Frau A. Lehmann; Frau M. Meyer; Frau
J. Münter; Frau A. Pabst; Frau M. Rixe; Frau E. Scharf;
Frau W. Schmieden; Frau F. Seydel; Frau E. Steckner;
Fräulein H. v. Trebra; Frau L. Werther; Herr Domprediger
L. E. Baumann, Schriftführer; Herr Geh. Kommerzienrat
E. Steckner, Schatzmeister; Herr Generalmajor z. D. Strö-
bing, stellvert. Schriftführer; Herr Justizrat Dr. Rülfer,
juristische Beirat; Herr Geh. Regierungsrat Kurator
Meyer; Herr Generalleutnant Loeb, Exz.; Frau E. Beamish-
Bernard; Frau Loose; Frau Anna Lüttig; Herr Siedarz
Dr. von Origalski, Herr Sanitätsrat Dr. Gravinghoff; Herr
Reg.-Baumeister Knoch; Herr Baumeister Kühn; Herr
Geh. Sanitätsrat Dr. Mehus; Herr Stadtschulrat Dr. Peters;
Herr Stadtrat Dr. Teipelmann.

Flottenbund Deutscher Frauen
Ortsgruppe Halle-Saale, Begr. 14. Sept. 16.
„Schutz und Trutz zur See“
Vortrag mit Lichtbildern
von
Herrn Marinepater a. D. Wangemann aus Leipzig
Donnerstag, den 19. Oktober, 8 Uhr,
im
Melanchthoneaum Auditorium maximum.
Jedermann willkommen. Eintritt frei.

1. Vorliegende Frau Direktor Roediger,
Helfo. Ver. Frau Oberberg Salzbrunn, I. Schriftf. Frau Can-
stat Dr. Keil, 2. Schriftf. Fräulein Elisabeth Postler, I. Schatz-
meister Frau Reg.-Baumeister Roediger, 2. Schatzmeister Frau
Geheimrat Vaihinger.
Fräulein Beauvais, Frau Geh. Rat Ben, Frau Bernhard
Booch, Frau Hauptmann Erdmann, Fräulein Anna Fischer,
Frau Fritz Katho, Fräulein Else Keil, Frau Gustav Koegel,
Frau Slegmann Lewin, Frau Reichsanwalt Spilling, Frau
Professor Vorländer, Frau Geh. Rat Wagner, Fräulein
Hanne Westphal.

Frauen-Verammlung.
Montag, den 16. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr, im großen Saale der
Stadtmission, Wittenplan 4, Vortrag von Herrn Pastor Winterberg:
„Was die deutsche Frau vom Alkohol wissen muß.“
Frauen und Jungfrauen aller Stände sind willkommen. Eintritt frei.

Montag, den 23. Oktober, 8 Uhr:
„Logensaal Albrechtstrasse“:
Klavierabend
LAMBRINO.
Beethoven. Sonaten D-moll op. 31, Nr. 2. Es-dur op. 27,
Nr. 1. As-dur op. 26.
32 Variationen in C-moll.
Konzertflügel „Blüthner“, Vertreter: B. Döll.
Karten zu M. 3,10, 2,10, 1,55, 1,05 in der
Hofmusikalienhandlung **Heinrich Hothan,**
Gr. Ulrichstr. 38. Fernsprecher 5903.

Zweigverein der Deutschen Luthertiftung
für Halle und den Gaalkreis.
Die geehrten Vereinsmitglieder gefalte ich mir, zu der auf
Freitag, den 20. Oktober d. J.,
nachmittags 5 Uhr,
im Universitäts-Vereinsgebäude (im der Universität 10) anberaumten
General-Verammlung
hierdurch ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:
1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre.
2. Entscheidung der Jahresrechnung für 1915.
3. Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
4. Wahl von 2 Abgeordneten für die General-Verammlung des Gau-
vereins.

Der Vorsitzende:
Dr. Meyer,
Universitäts-Kurator, Geheimrat Ober-Regierungsrat.

Ein Waggon

Thaliaaal: Mittwoch, 25. Oktober, 8 Uhr
Balladen- und Liederabend von
Kammersänger Walter
SOOMER
unter Mitwirkung der Violinistin
Charlotte Kretzschmar.
Am Klavier: Holkapellmeister Fritz Volkmann.
Programm: Sibelius: Fährmanns Bräute. — Hans
Hermann: Singsprüche des Omar Chellom. — Löwe: Herr
Oud. Edward. — Siegfried Wagner: Das Märchen vom
dicken fetten Pfannkuchen. — Volksstücke: Cloazon von
Vitali und drei Ungarische Tänze von Brahms-Joachim.
Konzertflügel: Bechstein aus der Hofmusikalienhandlung
Reinhold Koch.
Eintrittskarten zu 3,10, 2,10, 1,55 und 1,05 Mk. in der
Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch,
Alte Promenade 14. Fernsprecher 1199.

Sundekuchen
und Handfeilschaber
Stern-Drogerie, Köpfigenbrode
Richard Flemming,
Brüderstr. 16, am Markt, neben
Löwen-Apotheke.
F. B. Heinzl,
Leipzigerstr. 98 99.

Mustöpfe:
eingetroffen.
Burghardt & Becher, Leipzigerstr. 10.
I. Hall. Versicherung gegen Ungeziefer.
Johannes Meyer, Göbenstr. 18, prt.
Telephon 3418. Vertilgung von
Ungeziefer unter Garantie.
Rabatte nach Erfola.

Sonabend, 28. Oktober, abds. 8 Uhr, „Thaliaaal“
Einmaliger Liederabend
Cläre Dux
Königl. Sängerin an der Berliner Hofoper.
Arien und Lieder von Mozart, Schubert, Brahms,
Reges, Strauss.
Konzertflügel Steinway & Sons, Hamburg. Vertr. B. Döll.
Karten zu M. 4,10, 3,10, 2,10, 1,55, 1,05 in der
Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan,
Gr. Ulrichstr. 38. Fernspr. 5903.

Übergrößte Auswahl
aller Arten
Schirme
Sofa
Schirmfabrik
F. B. Heinzl,
Leipzigerstr. 98 99.

BAD KISSINGEN **Natürliche Mineralwasser**
Rakoczy wellbekannt bei Stoffwechselkrankheiten, Magen-, Darm-, Leber-, Herz- und
Gefäss-Erkrankungen etc.
Maxbrunnen Heil- und Tafelwasser bei Katarrhen, Nieren-, Blasen-, Gallenstein-
und Gicht-Leiden.
Luitpoldsprudel bei Erschöpfungszuständen, Tropenkrankheiten, Drüsenkrank-
heiten, Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkatarrhen,
Frauenleiden, Gicht, Naturarten der Luftwege etc.
bei Blutarzt, Blieschucht, Erkrankungen der weiblichen
Organe; hervorragende Erfolge bei Ernährungskuren.
Die Mineralquellen werden, wie sie der Erde entspringen, sorgfältig abgefüllt. Auf dieser rein
natürlichen Füllung beruht die natürliche Heilkraft der Kurbrunnen, daher für Hauskuren sehr geeignet.
Ärzte erhalten Vorkaufsbedingungen, sowie Proben kostenfrei. Man verlange Brunnenschriften un-
sonst. Überall erhältlich oder direkt durch die Verwaltung der K. Mineralbäder Kissingen u. Bocklet.